

Verstehe, wer's kann

Autor(en): **Unsel, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1897)**

Heft 18

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-802640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

entgegenzutreten den Mut hatten, und wir lesen auch, dass es ihnen bei redlicher fortgesetzter Arbeit gelang, dieselben nicht nur einzudämmen, sondern sogar zum Verschwinden zu bringen.

Wo aber von solchen geistigen Seuchen die Rede ist, da erfahren wir auch, dass die Massen völlig stumpfsinnig und fatalistisch waren, dass sie völlig dem Wahne sich hingaben: „Es nützt doch alles nichts!“

Die Geschichte ist die Lehrmeisterin der Menschheit, es gibt keine wahrere für sie, und wer bei ihr nicht zur Schule gehen will, der stellt sich glattweg das Zeugnis immenser Denkfaulheit, oder unsagbarer Dummheit aus.

Ich weiss, was ich hier ausspreche, wird mir nur wenige Freunde erwerben, um das zu erreichen, müsste ich gerade das Gegenteil von dem aussprechen, was ich leider als wahr erkannt habe, und das ist mir, so wie ich bin, eben nicht möglich. Würde ich aber dem Gebote folgen, was als Klugheit gilt, so würde ich schweigen müssen, das kann ich aber erst recht nicht, denn mir klingt da stets der schöne Vers aus dem alten Studentenlied im Ohr: „Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!“ Und was ich als freier Bursch einst mit Begeisterung gesungen, das ist mir als reifer Mann noch zu eigen geblieben.

Ja, ja, eins ist wahr: Es nützt uns alles nichts, einmal müssen wir alle sterben, der früher, der später; aber gegen jede gewaltsame Verkürzung des Lebens anzukämpfen, das verlangt die Sittlichkeit, und wer das verneint, der hat zur Sittlichkeit, zu deren Erkenntnis und zu deren wirklichen Bethätigung noch gar weit. Der wäset mit wöllüstigem Stumpfsinn im Schmutze des alltäglichen Lebens dahin, der isst und trinkt, zeugt Kinder, lässt diese wieder im Alltagssumpfe aufwachsen, und dem wird auch nie der Gedanke kommen, wie weit er über dem Tiere, wie nahe er demselben, und wie gar oft er unter demselben steht.

O! dem grausen Fatalismus, dem die heutige Kulturwelt verfallen ist! Alle unsere Tagesblätter, die wissenschaftlichen Werke, alles, alles ist voll, und alles ist einig in der Verurteilung des türkischen Fatalismus. An ihm allein, wird aller Orten behauptet, ging und muss die Türkei zu Grunde gehen, der kranke Mann Europas, und unterdessen hat diese furchtbare Krankheit sämtliche Völker, die sich die Kulturträger der Menschheit nennen, völlig durchseucht. Das stumpfe, scheussliche Wort: „Es nützt euch alles nichts!“ allerorten schlägt es an unser Ohr, das Schicksal hat es bestimmt, es kommt, was kommen muss, es ist eine Schickung Gottes!

Ich weiss keine grössere Gotteslästerung als diese. Der greulichste, roheste Fluch ist nichts als eine elektrische Kraftentladung, ist nichts gegen den erstickenden Sumpfgasgestank, der Millionen kraft- und widerstandslos macht, ist nichts, gar nichts gegen den Fatalismus, in den Europas Völker versunken sind.

Und doch, gerade diese Erkenntnis ist es und muss es sein, die uns Friedensfreunde und Friedensapostel immer und immer wieder von neuem zur Arbeit ruft, einer muss den andern unterstützen, begeistern bei der Arbeit und dem Kampf gegen die grässliche geistige Verseuchung. Wir wollen und werden nimmer nachlassen in stetiger Bekämpfung des Stumpfsinnes und des Wahnsinnes, einmal muss der helle Lichtstrahl sich Bahn brechen, der zur Erkenntnis bei den Massen führt; wenn wir nur wollen, dann nützt alles, auch die allergeringste Arbeit des Allergeringsten, dann wird zuletzt die Sonne helle durch den trüben Nebel brechen und ihn zur Erde niederzwingen.

Mag sein, dass vorher noch ein gewaltiges Gewitter erst herniedergeht, aber nun und nimmer soll unsere ganze Kultur im Sumpfe des traurigen Fatalismus untergehen, der als grauses Wort die Inschrift trägt: „Es nützt uns alles nichts!“

Verstehe, wer's kann.

Von Wilhelm Unsel.

Wenn heute ein mächtiger Fürst ein Wort des Friedens spricht, gleich fasst es die Grossmacht „Presse“ auf und

leitartikelt darauf los, dass man darüber sich freuen könnte, wenn, ja, wenn die gleiche Presse nur nicht noch viel stärker leitartikeln würde, wenn ein solch mächtiger Fürst bei irgend einer Gelegenheit ein Wort von „nötiger Kriegsbereitschaft“ spricht.

Anstatt dass hier die Presse sich ihrer hohen ethischen Mission bewusst bliebe, anstatt dass sie solchen Worten ein eisiges Stillschweigen entgegenbrächte, erregt sie mit dem unsinnigsten und tollsten Zeug, das eines Menschen Hirn gebären kann, die breitesten Volksschichten; sie thut gerade das Gegenteil von dem, was ihr als heilige Pflicht erscheinen sollte.

Welche Wirkung das gedruckte Wort hat, das dürfte doch den Schriftleitern besonders unserer Tagesblätter klar bewusst sein. Sind sie sich dessen aber bewusst, so sollten sie sich wahrhaftig noch mehr der Folgen bewusst sein, die ihre Worte in ihren Blättern hervorrufen.

Nicht zuletzt sind es die Schriftleiter grosser und kleiner Zeitungen, welche die Stimmung für Frieden oder Krieg bei den Völkern hervorrufen. Nun meine ich aber, es müsse einer doch ein schlechter Mensch sein, der um der Interessen einzelner willen sich dazu hergebe, die Kriegsstimmung in breiten Schichten zu erregen. Ich meine aber auch, ein schöneres Gefühl innerster Befriedigung könne in keines Menschen Brust wohnen, als wenn er sich sagen kann: Was in dir lebt, das beste, was du hast und kannst, das stellst du in den Dienst der Wohlfahrt deiner Mitmenschen, mit deiner ganzen Kraft trittst du für die Erhaltung des Friedens ein. Du willst ein Mann des Fortschrittes sein; folglich ist es deine heiligste Pflicht, den Frieden, wo immer es gilt, zu fördern. Deine heiligste Pflicht ist es, bei jeder Gelegenheit dahin zu wirken, dass die Völker sich nähern. Du willst ein gebildeter Mann sein; folglich musst du allem Rohen und Pöbelhaften, wo es sich zeigt, entgegentreten. Ein Schriftleiter einer Zeitung muss auf dem Standpunkt stehen, dass er die Frage: „Um wie viel steht ein Fürst höher als du?“ nur dahin beantwortet: „Genau um so viel, als er sittlich höher als du steht!“ Erst von diesem Standpunkte aus hat er den Sinn von unseres unsterblichen Schillers Wort erfasst: Männerstolz vor Königsthronen, Brüder, gält' es Gut und Blut; dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut!

Nur der Schriftleiter, der auf solch sittlichem Standpunkte steht, verdient die höchste Achtung seiner Mitmenschen. Wer sich nicht auf diesen Standpunkt stellen kann, der ist für seine Nebenmenschen nichts, aber auch gar nichts als ein geradezu gemeingefährlicher Parasit im Dienste einer Klasse von Gesellen, denen ihr Eigeninteresse das der Gesamtheit einfach gar nicht zur Erkenntnis kommen lässt.

Ich meine, wenn sich die Schriftleiter unserer Tagespresse des Gesagten völlig klar wären, so müsste sie ein stolzes, freudiges, edel empfundenes Machtbewusstsein überkommen; ich meine, dann erst dürften sie sich als die besten Vertreter der ethisch am wirksamsten thätigen Grossmacht fühlen; dann würde ihnen allerorten die Anerkennung für ihre Thätigkeit, die ihnen das Volk, mit Fug und Recht, heute noch lange nicht zollt.

Das Volk führt heute noch ein böses Wort für die Schriftleiter unserer Tagespresse im Munde, dessen sollten die Herren wahrhaftig sich doch klar sein; es nennt sie, ohne zu untersuchen, ob sie Gutes und Nützliches oder Böses und Schädliches wirken, heute noch „Zeitungsschmierer“. Das Volk empfindet, dass es der Grossmacht „Presse“ noch lange nicht das zu verdanken hat, was es eben doch von ihr zu erwarten sich berechtigt glaubt.

Erst wenige Schriftleiter sind es, im Verhältnis zu den vielen (in Deutschland), welche der heutigen, in das Volk hinein getragenen Friedensbewegung auch nur ein Verständnis entgegenbringen, noch weniger aber sind es, die ein warmes Herz für dieselbe zeigen.

Und wie viel könnte für die Erhaltung des Friedens, des besten Gutes, das die Menschheit für ihr Sein und ihre Fortentwicklung kennt, doch geschehen, wenn dem Kriegsgedanken, dem Militarismus, der kulturfeindlichen Soldatenwirtschaft in der Presse mit dem rechten sittlichen Ernst

entgegengetreten werden wollte! Warum dies nicht geschieht?

Verstehe, wer's kann!

Zur Schwachsinnigen-Bildung.

Anträge resp. Thesen zum Korreferate von G. Schmid an die *Kantonal-Lehrerkonferenz* vom 1./2. August in St. Gallen.

I.

In principieller Uebereinstimmung mit den im Hauptreferat und in den Korreferaten, sowie in den endgültigen Bezirkskonferenz-Beschlüssen niedergelegten *Hauptgedanken und Hauptzielen* erklärt sich die Kantonal-Konferenz bereit zur *einheitlichen, thatkräftigen und praktischen Förderung der Schwachsinnigen-Bildung*.

II.

Die Kantonal-Konferenz ersucht den h. Erziehungsrat, in *nächster Zukunft* dem hochwichtigen Zweige der Schwachsinnigen-Bildung seine specielle Aufmerksamkeit, seine laut Art. 6 der Kantonsverfassung gebotene intensive Sorge und seine besondere finanzielle Unterstützung angedeihen zu lassen, und zwar (im Sinne des Referates und Korreferates) vorläufig durch Anwendung folgender drei Mittel:

a) Regelung der Schwachsinnigen-Bildung auf gesetzlichem oder *administrativem* Wege mit Sicherstellung und anerkennender Förderung des durch die freiwillige Liebesthätigkeit bereits Geschaffenen.

b) Möglichst ergiebige *finanzielle* Unterstützung derjenigen *bedürftigen* Gemeinden, welche *schon von sich aus* allein oder in Verbindung mit andern Gemeinden für die Erziehung ihrer Zurückgebliebenen, Schwachbegabten und Schwachsinnigen in *Nachhilfs- und Spezialklassen* etc. ganz besonders sorgen.

c) *Initiative zur Gründung einer kantonalen Anstalt für Schwachsinnige* und zwar in Verbindung mit der kantonalen und städtischen Gemeinnützigen Gesellschaft und andern Vereinen mit gemeinnütziger Tendenz

III.

Dem Antrag II. litt. c, wird zugleich der lebhafte Wunsch beigelegt, der h. Erziehungsrat möchte die *tit. Regierung* unseres Kantons ersuchen, dem *Grossen Räte* noch rechtzeitig vor der nächsten Sitzung die *Verwendung des Brosserschen Legates zur Gründung einer Anstalt für Schwachsinnige* zu empfehlen.

Zur Friedensbewegung in der Schweiz.

Fiscenthal. Das „Schweizerische Volksblatt vom Bachtel“ berichtet: Herr G. Schmid hat als Lektor der Friedenssache Sonntags den 8. August im Gasthof zum „Steg“ seinen Vortrag äusserst verständnisvoll abgewickelt. Die Versammlung war gut besucht und man merkte es den anwesenden Veteranen ganz gut an, dass dieselben durch die Sonderbundsbilder, die entfaltet wurden, wieder wie jung wurden. Herr Bezirksrichter Keller sprach im Namen aller Anwesenden dem Vortragenden den wärmsten Dank aus für seine Bemühungen. Möge der Friede in Schule und Haus an allen Orten recht gepflegt werden!

Zur Friedensbewegung im Ausland.

Erzbischofen. Der „Ulmer Landbote“ berichtet: Vor zahlreich erschienenen Friedensfreunden von hier und Umgebung hielt kürzlich Herr Musiklehrer Eberle im Saale des Dirrschen Gasthauses einen öffentlichen Vortrag über das Thema: „Der Krieg und das internationale Schieds-

gericht“. Die Ausführungen des Redners hatten zur Folge, dass sich 18 anwesende Bürger unter Anschluss an die Ortsgruppe Ulm als Mitglieder der „Deutschen Friedensgesellschaft“ einzeichneten. Infolge erhaltener Einladung wird Herr Eberle nach der Ernte auch in Illerberg, Anhofen, Oberhausen und Attenhofen sprechen. Der Ulmer Friedensverein zählt nun 376 Mitglieder.

Neueres.

Der Friede im Orient. Wenn nicht auch gar alles trägt, sind, so hoffen wir, die Friedensverhandlungen bis zum Erscheinen dieses Blattes zu Ende.

Das Zustandekommen des Friedensvertrages ist endlich zur Thatsache geworden, nach Verhandlungen, die länger gedauert haben, als der Kampf mit den Waffen. Die *Einigkeit der Mächte* über alle Hauptpunkte und die Unterordnung Griechenlands und der Türkei unter die Verfügungen der Mächte, all das wäre erfreulich, wenn der Kampf mit den Waffen und die diplomatischen Gefechte nicht so viele Opfer gefordert hätten und wohl noch fordern würden.

Als *wesentlichste Punkte dieses Friedenspräliminarvertrages* mögen u. a. gelten: die *Grenzberichtigung*, die *Kriegsschädigung Griechenlands: 90 Millionen Franken* (eine teure Lektion!), *finanzielle Kontrolle von seiten der Mächte*. Abschluss des *definitiven Friedens* 14 Tage nach Abschluss des obigen Vertrages. (Fortsetzung folgt.)

Hamburger Friedenskongress. Die am 12. August zur Eröffnung des *Friedenskongresses* einberufene *Volksversammlung* wurde von ca. 5000 Personen besucht. Dr. Schmidt-Cabanis in Berlin verlas einen ausgezeichneten Wehespruch, und die ersten Friedensspioniere Europas, darunter auch *Passy aus Paris*, Oberstlieutenant v. Egidy, Hodgson-Pratt-London, sprachen unter stürmischem Beifall der Menge. (Fortsetzung folgt.)

Wir bitten die verehrl. Mitglieder der schweizerischen Friedensvereine, unser Blatt in ihrem **geschäftlichen Bekanntenkreis** als

Insertions - Organ

bestens zu empfehlen. — Inserate sind zu adressieren an die **Haller'sche Buchdruckerei in Bern**, welche auch Anfragen betreffend Insertionskosten postwendend erledigt.

Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Stickerei-Vorlagen.

Stickerei-Monogramme, von Ed. Boos-Jegher. Heft 1—6 à Fr. 2.50, kompl. geb. Fr. 10. —

Stickerei-Buchstaben, Ausgabe in 1 Heft. Von Ed. Boos-Jegher. Fr. 3. —

Rondo - Monogramm für Stickereizwecke von Emil Franke. 624 Monogramme in zwei verschiedenen Grössen nebst zwei Blatt Initialen Fr. 2.50

Das neue Monogramm, enthält 300 neueste Monogr. v. E. Franke. In eleg. Umschlag Fr. 2. —

Neues Stickerei-Monogramm von E. Franke. 312 Monogramme v. AA b. ZZ (7 cm hoch). Fr. 4. 80

307 Holzschrift-Monogr. v. E. Franke. 21 Tafeln in Farbendruck. Mit 1 Beil.: Die *Wurzelschrift*, Fr. 2.50.

230 Monogr.-Vorl. zur Feinstickerei. Von E. Franke. 30 Blatt. Fr. 3.50.

Deutsche Renaissance-Initialen für Gold-, Bunt- und Weissstickerei. Von E. Franke. 24 Blatt. Fr. 3. —

Das neue Universal-Monogr. 3 Hefte à 56 Blatt. Von E. Franke. Fr. 5. —

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

„Verbesserter

Schapirograph“

Patent + Nr. 6449.

Bester und billigster **Vielfältigungsapparat** zur selbständigen Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, **Noten**, Plänen, Programmen, Menus etc. **Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin.** 170¹⁷

Patentinhaber: Papierhandlung

Rudolf Furrer

Münsterhof 13 — Zürich.

Ausführliche Prospekte mit Referenzangaben gratis und franko.